

Auf der Suche nach den handlungstheoretischen Grundlagen der Ökologischen Ökonomik

Jenseits von Homo Oeconomicus und Homo Oecologicus

Bekanntlich ist jeder Mensch verschieden; das was ein Mensch tut oder lässt, hängt von der Situation – Was machen die anderen? Wie ist das Wetter?... – ab. Dennoch lassen sich sowohl im praktischen Alltagsleben als auch in Experimenten Regelmäßigkeiten im Verhalten der Menschen beobachten. Entsprechende wissenschaftliche Erkenntnisse erlauben es, Folgerungen in Bezug auf die äußeren und inneren Bedingungen umweltbewussten Verhaltens zu ziehen. Zwei Perspektiv-Erweiterungen des klassischen ökonomischen Handlungsmodells sind für die Ökologische Ökonomik von Bedeutung.

Dem *Homo Oeconomicus* als Psychokonstrukt des rationalen Egoisten der neoklassischen Theorie ist die Berücksichtigung von Umweltbeschränkungen lediglich durch Anreizsetzung bzw. Strafandrohung beizubringen. Lange hatte es den Anschein, als ob die Ökologische Ökonomik dem nur das Konstrukt eines Sänftlings in Gestalt eines *Homo Oecologicus* entgegenzusetzen hätte, der in der Gewissheit der moralischen Überlegenheit seiner Überzeugung die Umweltwirkungen zur alleinigen Richtschnur des Handelns machen sollte. Das Entstehen umwelt-schonender Präferenzen in Abhängigkeit von individueller Lernfähigkeit und gesellschaftlichem Kontext musste dabei durch das Raster dieser antithetischen normativen „Schlachtordnung“ fallen. Gleiches gilt umgekehrt für das Vorhandensein von umweltzerstörerischen Verhaltensträgheiten, die sich als weitgehend immun gegenüber Veränderungen der politisch gesetzten Randbedingungen des Handelns, zum Beispiel in Gestalt einer Steuer, erweisen.

Versuche, einerseits die ökonomische Handlungstheorie empirisch gehaltvoller zu machen, andererseits aber auch Erkenntnisse aus dem Bereich der Kognitionswissenschaften bieten nunmehr eine Gelegenheit, um die genannte antithetische Frontstellung aufzulösen und damit auch der Ökologischen Ökonomik zu einer handlungstheoretischen Fundierung jenseits des reinen Wunschenkens zu verhelfen. Im Folgenden wird zunächst kurz der Grundtyp der vollständigen Wahlrationalität skizziert. Diesem wird dann der Grundtyp der unvollständigen („beschränkten“) Regelrationalität gegenübergestellt. Beide – zu-

nächst auf der individuellen Ebene betrachteten – Grundtypen werden dann in einen gesellschaftlichen Kontext integriert.

► Wahlrationalität versus Regelrationalität

Jeder Handlungstheorie kann als Schema eine Aufeinanderfolge von

- Situationswahrnehmung,
 - der Erschließung von Handlungsmöglichkeiten,
 - der Diskriminierung zwischen diesen,
 - der Selektion einer dieser Handlungsmöglichkeiten,
 - dem Handeln selber und schließlich
 - dem Ergebnis des Handelns in Abhängigkeit vom Handlungsumfeld wie zum Beispiel dem Handeln anderer Akteure
- unterlegt werden. Dem *Homo Oeconomicus* unterliegt nun eine spezifische Interpretation der Abfolge dieses Handlungsschemas (vgl. Abb. 1). Die Situationswahrnehmung erfolgt unter der Voraussetzung (tendenziell) vollständiger Information. Entsprechend sind alle Handlungsmög-

lichkeiten dem Akteur bekannt; sie müssen allerdings mit seinen Budget- und Zeitbeschränkungen kompatibel sein. Die auf dieser Grundlage möglichen Alternativenkombinationen können vom Akteur dann so gegeneinander abgewogen werden, dass ein eindeutiges und vollständiges Ranking zwischen ihnen existiert. Im Falle der privaten Haushalte ist dies durch eine bekannte Präferenzordnung bzw. Nutzenfunktion, im Falle der Unternehmen ist dies durch eine bekannte Profitfunktion sichergestellt. Der Kern der ökonomischen Rationalität besteht schließlich darin, dass die Alternativenkombination mit dem höchsten Platz auf der Ranking-Liste bewusst ausgewählt wird (Maximierungspostulat). Insoweit der Akteur über alle dafür erforderlichen Fähigkeiten verfügt, folgt er einer vollständigen Wahlrationalität. Durch dieses Entscheidungskalkül lässt sich bei gegebenen Nutzen- bzw. Profitfunktionen nicht nur das Angebots- und Nachfrageverhalten der Akteure auf Märkten eindeutig bestimmen, sondern es lassen sich auch Optimalitätsstandards in Gestalt des maximalen Nutzenniveaus definieren, deren Realisierung eine Aufgabenstellung für das (umwelt-) politische Handeln festlegt. Experimentelle Befunde, empirische Beobachtungen aber auch Erkenntnisse der Kognitionswissenschaften setzen diese transparente handlungstheoretische Architektur dem Einwand aus, dass ein wichtiges Merkmal menschlichen Handelns in Marktgesellschaften fehlt: die begrenzte Möglichkeit, Informationen zu erhalten, diese Informationen zu verarbeiten und in Handlungsfähigkeit zu transformieren. Berücksichtigt man diesen Einwand, dann sieht auch die Spezifikation des obigen Handlungsschemas anders aus (vgl. Abb. 2 auf S. 12). Die Situationswahrnehmung kann dann nur im Lichte der verfügbaren (unvollständigen) Information erfolgen und nur noch eine beschränkte Zahl von Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Dieser beschränkte Handlungsspiel-

Abbildung 1: vollständige Wahlrationalität



raum kann aber auch eine Folge von Kalkulations- und Interpretationsproblemen in Bezug auf die verfügbaren Informationen sein.

In derartigen unübersichtlichen Situationen kann dann an die Stelle einer Diskriminierung durch eine Bewertung und Rangfolge der Einzelalternativen ein „klassifikatorisches“ Verhalten treten, indem eine gegebene Situation zu bekannten früheren Situationen analogisiert wird und auf bewährte Verhaltensmuster, also Regeln, zurückgegriffen wird. Eine Kalkulation von Nutzen- bzw. Profitfunktionen über alle Handlungsmöglichkeiten und die Ermittlung ihrer Optimalpunkte ist dann nicht erforderlich. Entsprechend tritt dann an die Stelle des Maximierungspostulats entweder das Postulat der Realisierung eines Anspruchsniveaus in Bezug auf die gesteckten Ziele (Satisfizierung) oder aber das Postulat einer Verbesserung gegenüber einer gegebenen Ausgangssituation (Meliorierung).

Da unter diesen Bedingungen das Handeln nur in Bezug auf die individuell gesetzten Ziele stabil ist, wird nunmehr das Handlungsergebnis zurückgekoppelt an das „mentale Modell“ des Akteurs. Dies geschieht, indem in Abhängigkeit von dem Verhältnis der Zielrealisierungserwartungen und der faktischen Zielrealisierung die Bedingungen für einzelne oder alle Phasen des Entscheidungsschemas verändert werden: die Informationsverfügbarkeit, die Klassifikationsdichte, die Menge der Regeln und die Ziele selber. So kann etwa bei Verfehlen des Satisfizierung- bzw. Meliorierungsziels eine innovative Reorganisation der Handlungsmerkmale erfolgen. Damit tritt an die Stelle des unidirektionalen Prozesses unter gegebenen Randbedingungen ein rückgekoppelter Prozess unter variablen Randbedingungen. Insofern mit dem letzteren ein effizienter Umgang mit den beschränkten kognitiven Ressourcen verbun-

den ist, wird damit die (vollständige) Wahrationalität durch eine (unvollständige) Regelrationalität ersetzt. Letztere kann durch individuelle Erfahrungen, durch Sozialisation, durch Qualifikation oder durch Gewohnheit bedingt sein. Die Akteure eignen sich nur diejenigen Informations- und Wissens Elemente an, die sie zur Realisierung ihrer individuellen Ziele benötigen.

► **Gesellschaftliche Einbettung**

Aus empirischer Sicht erscheint es darüber hinaus unabdingbar, diese beiden extremen Grundtypen des Handelns, die natürlich auch in Mischformen auftreten können (vgl. den Beitrag von *Jäger/Janssen*), für gesellschaftliche Einflussfaktoren zu öffnen. So bietet es sich an, die Diskriminierungsphase bei Vorliegen des Typs des rationalen Wahlhandelns an einen gesellschaftlichen Kontext zu koppeln in Gestalt

- eines institutionellen Rahmens wie Familie, Unternehmen usw.,
- des Einflusses von Normen,
- einer Statuskonkurrenz bzw. generell
- in Gestalt der Allokation öffentlicher Informationen.

Das Setzen von Zielen ebenso wie die auf Basis dieser Zielsetzung erfolgende Bildung und Veränderung einer Präferenzordnung wird dann kontextabhängig erfolgen und nicht in Gestalt eines apriorischen Wissens den Akteuren ein für alle Mal zugeschrieben werden können. Lässt man diese gesellschaftlichen Einflussfaktoren zu, wird die Präferenzordnung auch die „schönen“ Eigenschaften verlieren, die dafür ausschlaggebend sind, dass der Homo Oeconomicus sich eindeutig entscheidet: Es werden multiple Präferenzordnungen je nach gesellschaftlicher Rolle des Akteurs – Autofahrer vs. Kindererzieher – entstehen; es werden entsprechend Inkonsistenzen im Han-

deln der Akteure auftreten und es werden Bedürfnishierarchien entstehen (sogenannte lexikografische Präferenzen), die der Substituierbarkeit der Güter und Dienstleistungen Grenzen setzen – erst wenn das Handy verfügbar ist, kann die Pizza durch den Kinobesuch substituiert werden. Aber auch der regelorientierte Handlungstyp ist nicht ausschließlich durch individuelle Erfahrungen bestimmt: eine einfache Form der Berücksichtigung gesellschaftlicher Einflussfaktoren besteht in der Übernahme einer Verhaltensregel in Abhängigkeit von der Häufigkeit, mit der sie von einem Akteur in der Gesellschaft beobachtet werden kann. Erst wenn eine kritische Mindestmasse diese Verhaltensregel praktiziert, wird sie von dem Akteur übernommen; sei es wegen der Nutzung der damit verbundenen Vorteile oder wegen der Vermutung, dass ein allgemein praktiziertes Verhalten nicht falsch sein kann. Darüber hinaus ist natürlich auch das mentale Modell selber gesellschaftlichen Einflüssen unterworfen. Diese spielen eine Rolle bei der Beantwortung der Frage, wie viel Informationen sich ein Akteur über sein Umfeld beschaffen soll, welche Fähigkeiten er im Umgang mit verfügbaren Informationen erwerben soll, welche Ansprüche er sich stellt und last but not least, was hinreichende Gründe für eine Verhaltensrevision sind.

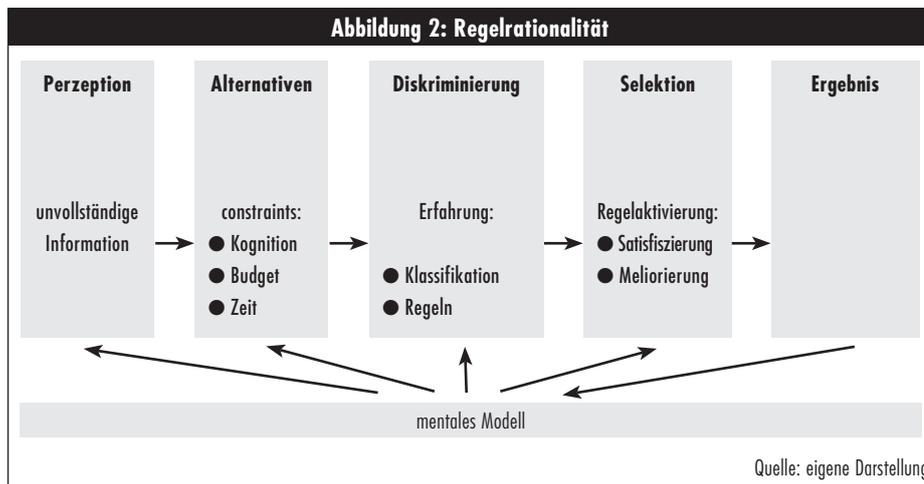
► **Folgerungen für die ökologische Ökonomik**

Welche Folgerungen lassen sich nun aus dieser Erweiterung der Perspektive für die ökonomische Handlungstheorie in Bezug auf die ökologische Ökonomik ziehen?

Erstens kann unter den Bedingungen beschränkter Informationsverfügbarkeit und beschränkter kognitiver Verarbeitungsfähigkeit für diese Informationen nicht von einem einheitlichen („repräsentativen“) Handlungstyp ausgegangen werden; Homo Oeconomicus und Homo Oecologicus sind unter diesen Bedingungen eher unwahrscheinliche Sonderfälle. Vielmehr ist dann davon auszugehen, dass es eine Vielfalt von Handlungstypen geben wird. Deren theoretische Analyse kann mit Hilfe einer Typenbildung und der Kombination dieser Typen vorgenommen werden (vgl. *Jäger/Janssen*). Diese Vielfalt stellt ein unentbehrliches Element für gesellschaftliche Evolutionsprozesse auch in Richtung Verbesserung des Umweltbewusstseins und Umweltverhaltens dar.

Zweitens ist die individuelle Handlungslogik abhängig von einem gesellschaftlichen Kräftefeld,

Abbildung 2: Regelrationalität



Quelle: eigene Darstellung

das durch die Interaktion der Handlungen selber hervorgebracht wird. Dieses Kräftefeld drückt sich nicht nur in Preisen, sondern auch in Deutungen, Verhaltensmustern, Normen und Institutionen aus. So ist insbesondere bei komplexeren Umweltproblemen mit einer dauerhaften Deutungskonkurrenz in Bezug auf die Gefährlichkeit bzw. Kostenträchtigkeit zu rechnen. Bei konkreten Unfällen bzw. akuten Schadensfällen stellt sich dann ein temporärer Wettbewerbsvorteil einer entsprechenden Deutung ein, der sich unter Umständen zu einer Monopolstellung auswachsen kann. Ein abrupter Verhaltenswechsel, bedingt durch eine Veränderung des mentalen Modells, wird dann um so eher die Folge sein, je mehr eine derartige Deutungszuspitzung gepaart ist mit einem Versagen der Institutionen der Gefahrenabwehr. Ein aktuelles Beispiel bietet die BSE-Krise in der Landwirtschaft und der Nahrungsmittellindustrie. Insofern ist die effektive und effiziente umweltpolitische Gestaltung keineswegs auf die Beeinflussung der Preise beschränkt, wie dies von vielen Ökosteuer-„Philosophien“ suggeriert wird.

Drittens entfällt mit dem Verzicht auf die Optimierungsperspektive die an die Gültigkeit des Homo-Oeconomicus-Konzepts gebundene einheitliche Begründung für das Angebots- und Nachfrageverhalten der Akteure ebenso wie der Optimalitätsstandard als Referenz für die umwelt-

politische Intervention. An dessen Stelle tritt eine kontextabhängige und nicht immer konfliktfreie Verständigung über umweltpolitische Verbesserungsmöglichkeiten und deren möglichst kostenminimale Umsetzung.

Viertens legen sowohl die sich in der Regel nur langsam verändernden gesellschaftlichen Einflussfaktoren als auch die Trägheiten eines regelorientierten Verhaltens die Vermutung nahe, dass die Resonanz für Umweltprobleme und die Bereitschaft zur Verhaltensänderung sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann und sich die Politik daher um die Eingrenzung von „Interventionsfenstern“ bemühen muss, in denen die Effektivität und die Effizienz von umweltpolitischen Interventionen am größten ist. So kann es möglich sein, dass etwa die öffentliche Kommunikation über Umweltprobleme zwar zu einer Veränderung der mentalen Modelle und/oder der Präferenzordnungen führt, aber eine nachhaltige Verhaltensänderung eine kritische Mindestmasse erfordert, die durch politische Unterstützung wie Subventionen oder die Förderung von Modellvorhaben hergestellt werden muss.

Literatur

- Beckenbach, F.: Beschränkte Handlungsrationality und Theorie der Unternehmung. In: Beschoner, T./ Pfiem, R. (Hrsg.): Evolutorische Ökonomik und Theorie der Unternehmung. Marburg 2000.
- Bergh, J. v.d. et al.: Alternative Models of Individual Behavior and Implications for Environmental Policy. Ecological Economics, Vol. 32 (2000), S. 43-61.
- Hodgson, G. M.: Economics and Institutions: A Manifesto for a Modern Institutional Economics. Cambridge 1988.
- Kirchgässner, G.: Homo oeconomicus. Tübingen 1991.
- March, J.G.: Entscheidungen und Organisation. Wiesbaden 1990.

Internetseiten zum Schwerpunkt

- Die **International Society for Ecological Economics** (ISEE) ist zu erreichen unter: <http://www.ecoeco.org>
- Informationen zur **European Society for Ecological Economics** (ESEE) finden sich unter <http://www.euroecolecon.org>. Dort gibt es auch einen Überblick über entsprechende Studienangebote.
- In Deutschland sind zwei Organisationen von Bedeutung: Die **Vereinigung für Ökologische Ökonomie** (VÖÖ) (<http://www.voee.de>) sowie die größere **Vereinigung für ökologische Wirtschaftsforschung** (VÖW) (<http://www.voew.de>)
- Verschiedene institutionenökonomische und evolutorische Ansätze finden ein Dach in der **European Association for Evolutionary Political Economy** (EAEPE), <http://www.eape.org>
- Von internationaler Bedeutung ist auch das **Beijer International Institute of Ecological Economics** in Schweden: <http://www.beijer.kva.se/>

Der Autor

Dr. Frank Beckenbach ist Professor an der Universität Kassel.
Kontakt: FB Wirtschaftswissenschaften, Universität Gesamthochschule Kassel, Nora Platel Str. 4, 34109 Kassel, Tel. 0561/ 804-3883, E-mail: beckenbach@wirtschaft.uni-kassel.de

Das EEG lesen Sie in der Bundesdrucksache 14/2776 ... Was es bedeutet, lesen Sie bei uns!

Alle 14 Tage neu:
Der Newsletter UMWELT kommunale ökologische Briefe

U MW E L T
 kommunale ökologische Briefe
 22/99

Fordern Sie gleich ein kostenloses Probeabo an!

Schicken Sie den Coupon bitte an:

UmweltBriefe, Raabe Fachverlag
 Kaiser-Friedrich-Str. 90, D-10585 Berlin
 Fon 030/212987-23 Fax 030/212987-20
 E-mail UMWELTBRIEFE@raabe.de
 Internet <http://www.umweltbriefe.de>

Ja, senden Sie mir die nächsten drei Ausgaben von **UMWELT** kommunale ökologische Briefe kostenlos zu. Wenn Sie eine Woche nach Erhalt des letzten Freixemplares nichts von mir hören, bestelle ich bis auf weiteres, mindestens aber für ein Jahr, **UMWELT** kommunale ökologische Briefe. Der Jahresbezugspreis für ein Abonnement (26 Ausgaben) beträgt 360 DM (unverb. Preisempf.) zzgl. Versandkosten.

Name: _____
 Straße: _____
 PLZ, Ort: _____
 Datum. Unterschrift*): _____

Ich bin/wir sind berechtigt, die Bestellung des Abonnements ohne Angaben von Gründen innerhalb einer Woche nach Erhalt der drei Freixemplare in schriftlicher Form zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel).

Datum: _____ Unterschrift*): _____
 *) Bitte an beiden Stellen unterschreiben!

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.